

Urteil Für verunfallte Tiere gibt es kein Blaulicht

Von Simone Rechsteiner

Bei Notfällen werden Blaulicht und Sirene eingesetzt. Wenn es um Tiere geht, ist das verboten.

Der Einsatz von Blaulicht und Sirene ist einem engen Kreis vorbehalten: Nur die Sanität, die Feuerwehr, die Polizei und der Zoll haben die Erlaubnis, ihre Autos damit auszurüsten.

Wenn die Ambulanz Tiere rettet, gibts auch weiterhin kein Blaulicht. Das hat das Bundesgericht gestern entschieden. Grund: Die Aufgabe der Blaulicht-



Eine Rettungsaktion der Tierambulanz. Bild: GTRD CH/FL

Dienste bestehe nicht in der Rettung von Tieren.

Ruedi Keller, Leiter des Grosstier-Rettungsdienstes Schweiz und Liechtenstein,

ist enttäuscht: «Die Tiere müssen unnötig leiden», sagt er. Denn: «Je länger der Transport dauert, desto grösser ist das Risiko.» 70

bis 80 Prozent aller Transporte seien Notfälle, sagt Keller. «Manchmal entscheidet auch nur schon eine Viertelstunde über Leben und Tod». Einem Pferd mit Koliken könne in dieser Zeit der Darm platzen. Besonders gefährlich: Die Staus in Zürich. Bei jeder Ampel geht dem Rettungsdienst wichtige Zeit verloren.

Mensch über Tier

Das Bundesgericht sieht das anders. Das Blaulicht und die Sirene ermöglichen einen Fahrstil, der andere Verkehrsteilnehmer gefährde. Die Sicherheit von Menschenleben habe gegenüber der Rettung von Tieren Vorrang.

Schweizer wollen mit Solarboot um die Welt



Raphaël Domjan und Gérard d'Aboville. Bild: Keystone

Die grosse Abenteuerreise rund um die Welt mit einem Solarboot rückt immer näher. Gestern wurde in Bern eine erste Zeichnung des Schiffes enthüllt.

2010 wollen der Schweizer Initiant Raphaël Domjan und der Franzose Gérard d'Aboville mit dem solarbetriebenen, 30 Meter langen Trimaran aufbrechen. Das lautlose und umweltfreundliche Boot ist mit 470 Quad-

ratmetern photovoltaischen Solarmodulen bestückt.

Weltumrundung

Die Route führt zuerst über den Atlantik, dann durch den Panamakanal in den Pazifik und von dort via indischen Ozean und Suezkanal wieder zurück ins Mittelmeer. Begleitet wird das Schiff von einer Wanderausstellung in Form eines Solar-Dorfes. (sda)

Libyen liefert kein Öl mehr

Libyen stoppt seine Erdöllieferungen in die Schweiz. Das sagte der Sprecher der libyschen Firma Tamoil gestern Abend. Zu den Motiven von Tripolis äusserte er sich nicht. Für die Schweizerische Erdölvereinigung ist der Lieferstopp ärgerlich, aber nicht bedrohlich. Laut Geschäftsführer Rolf Hartl handle es sich beim Lieferstopp um ein «Eigentor», denn darunter zu leiden habe vor allem die Firma Tamoil. (sda)

Tunnel-Blick

Gestern tief unter dem Gotthard: Ein Versorgungszug rollt durch die Stollenbahn des Gotthard-Basistunnels. Die Bauleute arbeiten zurzeit in der Piora-mulde, einer der geologisch schwierigsten Stellen. Bild: Key



auf den
punkt

Carolina
Müller-Möhl
Investorin

Investment Banking ist derzeit ein Reizwort. Viele sind hart getroffen von der Krise an der Wall Street. Und bitter enttäuscht. Es wird länger dauern, bis neues Vertrauen zurückkehrt – und damit hoffentlich etwas mehr Vernunft im globalen Finanzgeschäft.

«Nachhaltigkeit und Fairness»

Einen Kontrapunkt setzte dieser Tage die Stadt Genf. Dort diskutierten Banker, Wissenschaftler, Entwicklungsexperten und Investoren über Zukunftsperspektiven. Das Welt-Mikrofinanz-Forum zeigte auf, wie Gewinnstreben und Nachhaltigkeit auf einen Nenner gebracht werden können. Das Erfolgsrezept von Nobelpreisträger und Bank-Gründer Muhammad Yunus findet immer mehr Anhänger – darunter auch Unternehmen wie Credit Suisse, Pictet und Syngenta. Kleinkredite werden über selbst verwaltete und dezentrale Strukturen an Kleinunternehmen gewährt. Viele davon sind von Frauen geführt. Rückzahlungsquoten von sagenhaften 99 Prozent haben manches Vorurteil gegenüber Mikrokrediten widerlegt.

Geschäfte mit Mikrokrediten können nicht mit dem globalen Investment Banking mithalten. Sie bringen nicht maximalen Gewinn – aber optimalen: Sie verbinden Wertschöpfung mit Nachhaltigkeit und Fairness. Sie rufen uns in Erinnerung, dass wirtschaftliche Erfolge nur durch ein Bekenntnis zu persönlicher Verantwortung und Leistungswille zu haben sind.

Die Botschaft aus Genf ist Balsam für unsere krisengeschüttelten Gemüter. Manchmal entsteht Grosses eben aus dem Kleinen.

Carolina Müller-Möhl, Präsidentin der Müller-Möhl Group, hat mehrere Verwaltungsratsmandate, unter anderem bei Nestlé.